

# Verlust der Kindheit

Zeitzeugin stellt im Literarischen Zentrum Autobiografie vor

10 000 Kinder begeben sich auf eine Reise, die für viele von ihnen ohne Wiederkehr ist, an deren Ende die meisten ihre Eltern verloren haben und alle für den Rest ihres Leben seelisch belastet sind. Die Menschheit produziere beständig traumatische Erfahrungen, schneller als sie verarbeitet werden könnten, sagte die 1935 in Berlin geborene Ruth Barnett, Tochter einer protestantischen Mutter und eines jüdischen Vaters, die eines dieser Kinder war. Am Mittwoch erzählte die in England lebende Lehrerin und Psychotherapeutin vor rund 100 Gästen auf Einladung des Literarischen Zentrums und des Criminaliums aus ihrem Leben. »A person of no nationality« lautet der Titel ihrer Autobiografie.

Barnett war vier Jahre alt, als sie und ihr Bruder mit einem Kindertransport auf die Insel gebracht wurden. Dass die Mutter nach Deutschland zurückkehrte und sie in der Obhut einer »grausamen Pflegemutter« zurückließ, war für das Kind unbegreiflich. »In meinem Kopf war meine Mutter tot«, erzählte Barnett.

Nach kurzer Zeit bei der ersten Pflegefamilie folgten Jahre im Internat mit Ferienaufenthalten in beengten und unhygienischen Kinderheimen. Die zweite Pflegefamilie mussten die Geschwister verlassen, weil sich der Bruder durch die Bombenflüge aus Deutschland von der Mutter verfolgt fühlte. So fanden sich die Kinder bald in weiteren Pflegefamilien und es verfestigt sich das Gefühl, nirgendwo lange ausgehalten zu werden. Denn gera-

de als dem Mädchen das neue Zuhause ans Herz wächst, ist der Krieg vorbei und die Mutter steht vor der Tür. Doch das Kind erkennt sie nicht, kann mit der Fremden, die nur Deutsch spricht, nicht reden und will ihr nicht nach Deutschland folgen. Da war es nicht nur das Trauma, von der Mutter verlassen worden zu sein, sondern auch die erfolgreiche englische Propaganda, nach der es »schrecklich war, deutsch zu sein«.

Doch der Vater, der den Holocaust in



**Als Vierjährige wurde die Halbjüdin Ruth Barnett nach England gebracht. Ihre traumatischen Erlebnisse hat sie in einem Buch aufgearbeitet.** (Foto: dw)

Shanghai überlebte, klagte sich das Recht auf die Tochter ein. Zwar wusste Barnett, dass die Pflegemutter sie gehen lassen muss, doch wie sie berichtete, fühlte es sich erneut an wie ein Verstoßenwerden. Im Deutschland habe es ein Jahr gedauert, bis sie einen Reisepass erhalten habe, der es ihr ermöglichte, nach England zurückzukehren, um endgültig ihre deutschen Wurzeln zu kappen. »Doch ohne Wurzeln kann man nicht leben«, sagte Barnett rückblickend auf die schmerzlichen Erlebnisse. So traf sie anlässlich des 40. Gedenktages der Kindertransporte einen Teil der 10 000 Menschen wieder, die ihr Schicksal teilen. Als Anfang der 1990er Jahre der Holocaust in die englischen Lehrpläne aufgenommen wurde, berichtete sie vor Schülern in ganz Großbritannien von ihren traumatischen Erfahrungen. Und sie begann, ein Buch zu schreiben, in dem sie die Geschichte der entwurzelten Kinder an ihrem eigenen Beispiel erzählte.

Dass zwei Jahre später (2012) in Deutschland ein Roman mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet wurde, der auf ihrer Familiengeschichte basiert, erfuhr sie erst nach dessen Veröffentlichung. Eine bittere Erfahrung, zumal die Autorin Ursula Krechel laut Barnett ein verzerrtes Bild gezeichnet und niemals den Kontakt zu ihr gesucht habe. Nichtsdestotrotz habe sie ihr verziehen.

»Wir müssen unseren Verstand und unsere Herzen öffnen, um zu lernen, was in der Vergangenheit geschehen ist«, sagte Barnett. Doris Wirkner